

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 11

Artikel: Der sowjetische Weltraumbluff
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valerij Tarsis stellt vor:

Der sowjetische Weltraumbluff

Unter diesem Titel ist in London und Frankfurt a. M. ein neues Buch des sowjetischen (1966 in den Westen gekommenen) Journalisten Leonid Wladimirow erschienen.*

Wladimirow war in der UdSSR eng mit den Kreisen der Kosmonauten und Raumschiff-Konstrukteure verbunden und deshalb in der Lage, sachkundig und exakt darüber zu berichten, wie der sowjetische Weltraumbluff entstand und welche Blüten er trieb.

Dieser Bluff hatte im Westen solchen Erfolg, dass in den sechziger Jahren kein Verleger Wladimirows kritisches Buch herausbringen wollte, denn damals war man noch überzeugt, dass die Amerikaner die sowjetischen Kosmonauten niemals einzuholen vermöchten und dass die Sowjets zweifellos die ersten auf dem Mond sein würden. Dabei wussten die Eingeweihten in der UdSSR, und ganz besonders der «Vater der sowjetischen Weltraumfahrt», S. P. Koroljow, nur zu gut, dass dies keineswegs zutraf.

Chruschtschews Programm: «Vor den Amerikanern sein»

Koroljow nahm durchaus kein Blatt vor den Mund, als er Breschnew und Kossygin kurz nach ihrem Machtantritt seine diesbezüglichen Ansichten vortrug: «Die sowjetische Weltraumforschung wurde nicht nach einem wissenschaftlichen Programm durchgeführt, sondern nach dem Programm, «Um jeden Preis vor den Amerikanern», und dieses Prinzip kann nicht mehr lange verfolgt werden, da sowohl bezüglich der Raketentriebwerke als auch der elektronischen Ausrüstung die USA weit voraus sind.»

Die Ingenieure Breschnew und Kossygin verstanden Koroljows Argumentation und waren im Bilde, mit welchen Methoden auf Chruschtschows Drängen hin das Einholen des amerikanischen Gemini-Programms vor sich ging. Nun schlug Koroljow, der Chefkonstrukteur der Raumschiffe, den neuen Führern vor, das fertiggestellte dreiplätziges Raumschiff «Sowjus» zu besichtigen — das allerdings nicht in den Weltraum geschossen werden konnte, weil keine genügend starke und zuverlässige Antriebsrakete entwickelt worden war. Koroljow sagte bei dieser Gelegenheit, man müsse überhaupt alle Träume von einer «Mondlandung vor den Amerikanern» fallen lassen und stattdessen ein Weltraum-Forschungsprogramm erarbeiten und durchführen.

Dieser Vortrag von Prof. Koroljow blieb nicht ohne Folgen. Wladimirow schreibt: «Anfang 1965 erhielten wir, die wissenschaftlichen Journalisten, eine geheime Anweisung, jede Erwähnung von einer bevorstehenden Eroberung des

Mondes zu vermeiden. Da begriffen wir sogleich, dass man beschlossen hatte, die Palme des Mondsieges den Amerikanern zu überlassen.»

Im Januar 1966 starb Koroljow, einer der wenigen Raketenkonstrukteure, die im Bett starben (wenn nicht der einzige). Alle irgendwie bedeutenden Mitarbeiter des wissenschaftlichen Raketenforschungsinstituts waren in der Zeit der «grossen Säuberung» 1937/38 umgebracht worden, darunter auch der Schöpfer der sowjetischen Düsenmaschinen, Georgij Langeman. Koroljow hatte Glück, er wurde bloss verhaftet und für sechs Jahre in eine Scharaschka, ein besonderes Gefängnisinstitut, gesperrt, wie noch viele Spezialisten: das «Konstruktionsbüro-Gefängnis» bei der Flugzeugfabrik Nr. 156.

Noch unter Koroljow wurde die Entwicklung einer starken Rakete in Angriff genommen. Während nach Gagarins Weltraumflug 1961 die Sowjetpropaganda in der ganzen Welt von der Ueberlegenheit des sowjetischen Raketenbaus trompetete, war damals der amerikanische Raketenantrieb «Atlas» die Sehnsucht sowjetischer Konstrukteure... Doch alle nach amerikanischen Zeichnungen in der UdSSR gebauten Triebwerke brannten bei den Versuchen durch.

Der sowjetische Weltraumbluff präsentierte Träume als Realität, bauschte den scheinbaren Wettlauf der UdSSR mit den USA zum Triumph des Sozialismus auf. Technisch wären die Amerikaner schon viel früher zu ähnlichen Leistungen im Weltraum fähig gewesen, doch wollte der Präsident der Vereinigten Staaten laut Wladimirow nicht Unsummen für das Projekt einsetzen.

Auf Aussagen Koroljows gestützt, berichtet Wladimirow, dass es den sowjetischen Raketenkonstrukteuren ohne die Vorbereitungen zum Start eines Sputniks in den USA nie in den Sinn gekommen wäre, «die Erforschung des Weltraums mit dieser Methode in nächster Zukunft ins Auge zu fassen». Leicht war es für die Wissenschaftler in der UdSSR nicht, den Prestigeauftrag auszuführen: sie waren gezwungen, «auf Umwegen eine Lösung zu suchen und alle möglichen Ersatzstoffe zu erfinden, wo ein amerikanischer oder überhaupt ein westlicher Ingenieur einfach vorhandene Materialien und Apparate bestellte... Solche 'Probleme' gab es täglich zu lösen, auf höchster Ebene, mit gewaltigen Zeitverlusten und ungeheuren Kosten, bei stärkster nervlicher Anspannung.»

Wladimirow illustriert seine Darstellung mit bemerkenswerten Angaben über die Lage in der

RUSSLAND UND WIR Zeitschrift und Forum

für jeden Russlandinteressenten.

Angesichts der Vielzahl von Ost-Publikationen erfüllt diese Zeitschrift des deutschen Sprachgebiets, die sich ausschliesslich mit Russland bzw. der Sowjetunion beschäftigt, eine besondere Aufgabe.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Körperschaft DEUTSCH-RUSSLÄNDISCHE GESELLSCHAFT e. V. für Deutschland, Frankfurt a.M., stehen hervorragende Fachreferenten für alle einschlägigen Gebiete aus Politik, Geschichte, Militär, Religion und Kirche, Wirtschaft, Emigration, Touristik, Wissenschaft und Forschung zur Verfügung. Alle wesentlichen Bücher über und aus Russland bzw. der Sowjetunion werden hier besprochen, Russland-Reisen vermittelt. Eine Sprachchecke dient der Pflege russischer Sprachkenntnisse.

Jahresbezugspreis DM 12,- zuzüglich Versandkosten. Probeexemplare kostenlos.

RUSSLAND UND WIR-VERLAG

638 Bad Homburg v. d. H. 3
Sindlinger Weg 1
Tel. (06172) 2 81 91

sowjetischen Literatur. Er befand sich seinerzeit als politischer Häftling in einer Scharaschka im Zentrum von Moskau. Dieses KZ-Institut (700 Häftlinge) gehörte zu einer kleineren Fabrik, die technisches Zubehör aus Leder und Gummi herstellte. «Die Leder-Abteilung dieser Fabrik hatte das absolute Monopol — für das ganze Land — auf die Produktion von Lederdichtungen. Wäre diese Abteilung abgebrannt oder hätte sie aus irgendeinem Grund die Arbeit einstellen müssen, so wäre eine schlimme Katastrophe die Folge geworden: ein Industriezweig nach dem anderen wäre zum Erliegen gekommen, denn Lederdichtungen sind unersetzliche Bestandteile vieler Maschinen, Kompressoren, Drehbänke, Eisenbahnwaggons usw.»

Dieses Beispiel ist nur eines von vielen. Noch heute haben alle sowjetischen Experimental-Institute, darunter auch die Raketen- und Atom-institute, ihre eigenen Glasbläser-Werkstätten, zwar allerprimitivster Art, weil man in der Sowjetunion einfach nirgends Geräte aus Glas verschiedener Zusammensetzungen und Formen herstellen kann.

Gagarins Landung

Trotz aller erschwerenden Umstände wurde 1957 der erste Sputnik abgeschossen. Danach erforderte das Prestige ein Eilprogramm: den Bau eines bemannten Raumschiffes. Auch hierbei kam es zu unwahrscheinlichen Misserfolgen; Wladimirow zeichnet sehr nüchtern auf, wie eine Rakete nach der andern versagte.

Schliesslich flog Gagarin. Nicht ganz gelungen: es wurde bloss vor der Öffentlichkeit verheim-

* L. Wladimirow: Sovetskij kosmitscheskij blif. Possev, Frankfurt a. M., 1973, 211 Seiten, Fr. 18.80.

licht, dass er nicht programmgemäß mit der Kapsel gelandet war. Der sowjetische Kosmonaut, der «Wostok» testete, landete ebenfalls nicht mit dem Raumschiff, sondern per Fallschirm. Offiziell verlautete beide Male die Version, die Kosmonauten seien «in der Kapsel ohne individuelles Parachutieren» gelandet. Triumph!

Koroljow wusste das, und er triumphierte keinswegs.

Wahrscheinlich triumphierten auch die Kosmonauten nicht. Vor allen Konferenzen und Fernsehsendungen (den Unterschied der Informationspolitik der NASA und ihres sowjetischen Gegenstücks behandelt Wladimirow auch) wurden Generalproben mit dem allmächtigen «Weltraumensor» Kroschkin abgehalten, der den Kosmonauten zwischen publikumswirksamen und schädlichen Äusserungen unterscheiden half und immer wieder riet: «Das erzählt ihr besser nicht. Sagt lieber so: ...»

Die sphärenstürmerischen Töne der Propaganda erklangen indessen weiter. Chruschtschow prägte das Wort, der Sozialismus sei «die beste Startrampe für den Weltraumflug». Koroljow und seine Mitarbeiter teilten diese Meinung nicht; im Gegenteil, sie griffen sich ob solcher Bluffparolen an den Kopf, denn sie wussten, dass Amerika im neuen Programm mit zwei Kosmonauten und Weltraumanövrieren von Anfang an grossen Vorsprung hatte. Und es war ihnen bekannt, dass die Amerikaner schon längst auf den Mond zielten, von dem die sowjetischen Fachleute nicht einmal träumen durften. Koroljow und sein Stellvertreter Woskressenskij fanden, «dass die Lage immer katastrophaler wird und dass der Mythos von der ‚besten Startrampe‘ jeden Moment auffliegen konnte».

So beschlossen sie, dieses sinnlose Wettrennen mit Amerika aufzugeben und lieber ein eigenständiges bescheidenes Programm anzupacken: sie nahmen die Schaffung einer Orbit-Station in Aussicht. Die Wissenschaftler hatten aber Angst, Chruschtschow davon zu unterrichten, denn er konnte auf einen so vernünftigen Rückzieher sehr scharf reagieren ...



Librometer

Die in der Buchhandlung SOI im Mai 1973

meistverkauften Titel:

1. Wyss, Das rosarote Mädchenbuch
2. Jahrbuch der Eidgenössischen Behörden 1973
3. Müller, Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder
4. Russischer Samisdat, Heft 2
5. Vetsch, Aufmarsch gegen die Schweiz
6. Huntford, Wohlfahrtsdiktatur
7. Briefe aus Saigon

Bücher aus dem Verlag SOI sind in dieser Aufstellung nicht enthalten.

**Buchhandlung SOI, Jubiläumsstrasse 41
3000 Bern 6, Tel. 031 43 12 15**

«Wos-chod» war «Wostok» mit drei Personen an Bord

Ein neues Kapitel im Weltraumbluff war dem angeblich dreiplätzigem Raumschiff «Wos-chod» gewidmet. Im Grunde genommen unterschied es sich in nichts von der «Wostok»-Variante — man pferchte einfach drei Mann dort hinein. Interessant ist, dass bisher nirgends Photos des «Wos-chod» veröffentlicht wurden, denn die Öffentlichkeit soll nicht auf den Gedanken kommen, dass dieses Raumschiff mit «Wostok» identisch ist. Der Flug des «Wos-chod» gab zwar keinerlei wissenschaftliche Ausbeute, aber die Bluffpropaganda rührte ihre Trommel: «Ein neues mehrplätziges Raumschiff ist im Fluge getestet worden», oder: «Die Möglichkeit der Zusammenarbeit von Kosmonauten, die in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und Technik spezialisiert sind, ist geprüft worden».

Der späte Realismus

Nach dem Flug von «Wos-chod 2» 1965 unternahm die Sowjetunion über zwei Jahre lang keinerlei pilotierte Raumflüge. Erst im April 1967 kam der Flug des neuen Raumschiffes «Sojus» zustande. Dieses lenkte der Kosmonaut V. Komarow, der zusammen mit der «Sojus» zugrundeging.

Das war ein Signal vom Ende der sowjetischen Weltraumerfolge. Wladimirow schreibt: «Jetzt — nach allem, was wir wissen — kann klar gesagt werden: Ein sowjetischer Vorsprung im Weltraum hat überhaupt nie bestanden. Es gab nur den Anschein eines Vorsprungs — es gab Schauspiele, vom grossen Regisseur Koroljow glänzend inszeniert... nach einem amerikanischen Drehbuch. Selbstverständlich hätte sogar er diese Schauspiele nicht fortsetzen können, und als er nicht mehr lebte, hörten sie abrupt auf. Was die Sowjetunion jetzt im Weltraum unternimmt, hinterlässt einen peinlichen Eindruck.»

Nach einer Erklärung dafür muss man, sagt Wladimirow, nicht weit suchen: «Die Sowjetunion ist überhaupt ein rückständiges Land, besonders in technologischer Hinsicht.» Für die Organisation eines Mondfluges ist indessen ein technologischer Komplex von solcher Vielschichtigkeit und Kompliziertheit erforderlich, dass sogar der geniale Koroljow, wenn er noch lebte, sich heute kaum an diese Sache herangewagt hätte».

Was unternahm die Sowjetunion, während die Amerikaner Armstrong und Aldridge auf dem Mond spazierten? Man lancierte die unbemannte Station «Luna-15» mit nicht näher bezeichneter Bestimmung; sie zerschellte. Es wurden danach weitere Lunochods abgesandt; etwas Neues erbrachten sie nicht. Die Hoffnung auf einen bemannten Mondflug ist geschwunden, und kein Wunder: Die Wissenschaft hat sich in der Sowjetunion langsam und schwerfällig entwickelt. Ihrer Entfaltung steht in erster Linie das Riesenheer der Bürokraten im Wege, die im Ministerratskomitee für Wissenschaft und Technik und in der Wissenschaftsabteilung des ZK der KPdSU sitzen. Zudem wird die Wissenschaft in der Sowjetunion einseitig vorangetrieben — in Richtung auf militärische Zwecke. Es gibt Atombomben, dafür wenig Autos, Kunststoff- und Kunstfaserartikel, wenig Glas, Gummi,

Medikamente, Papier, Leder, Stoff — und am schlimmsten: die Waren sind von schlechter Qualität. Die Hälfte der Ortschaften (d. h. Zehntausende von Dörfern) haben noch keine Elektrizität, da es an Kabeln, Transformatorstationen und weiterer Ausrüstung fehlt. «Diesem Notstand ist sehr schwer beizukommen, obschon seine unheilvollen Folgen scheint's sogar den höchsten Führern des Landes bewusst geworden sind. Dafür müsste die ganze Struktur der Leitung nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Gesellschaft geändert werden, und grundlegende Aenderungen fürchtet die konservative Führung des Landes mehr als alles.»

Ein nicht auf Osteuropa beschränkter Notstand, dem seinerseits schwer beizukommen ist: Wer Vorurteile hegt, ist gegen sachliche Information immun. Wir zählen mit Wladimirow auf die Vorurteilslosen. ■

Unsere Meinung

Zu den anrühigsten Dingen im politischen Leben Westeuropas gehört die sogenannte Kommunistenjagd. Man trifft sie deshalb im entwickelten Teil des Kontinents schon lange nicht mehr an. Sie wird höchstens noch von fortschrittlichen Kräften proklamiert und von der öffentlichen Meinung gebührend verdammt, wenn zum Beispiel irgendwo eine Behörde sich anmassiert, die Legalität kommunistischer Tätigkeit zu untersuchen oder was dergleichen Dinge mehr sind. Dann postuliert man eine Kommunistenverfolgung und prangert sie an. Aber ausserhalb dieser Deklamationsübung findet sie nicht statt; sie ist eben gesellschaftsunmöglich geworden.

Und nun ist es in Westdeutschland zu eben dieser Unmöglichkeit einer ausgewachsenen Kommunistenjagd gekommen, und sogar der öffentliche Entrüstungsturm, der eigentlich alle Masse hätte sprengen müssen, ist völlig ausgeblieben. Die Polizei hat in einer bundesweiten Aktion gegen die Mitglieder der kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) überfallsartig requiriert, recherchiert, einvernommen und festgenommen. Man hat Indizien für die staatsgefährdende Tätigkeit dieser Organisation, darunter Waffen, sichergestellt und bereitet ihr Verbot vor. Ja, ist so etwas im Jahre 1973 wirklich denkbar?

Aber ja doch, gewiss. Die KPD nämlich, und das muss man wissen, unterscheidet sich von der DKP (Deutsche Kommunistische Partei) in der fundamentalen Gegebenheit, dass sie nicht pro-sowjetisch ist und gedroht hatte, gegen Brechnews Besuch in Bonn zu demonstrieren. Man hatte sie zuvor gewähren lassen, als sie beim Besuch des südvietnamesischen Präsidenten Thieu das Bonner Rathaus gestürmt hatte, und auch zuvor war ihre langbewährte Tätigkeit offenbar kein Anlass gewesen, irgendetwas Kohärentes gegen sie zu unternehmen. Aber jetzt war es eben Zeit, ihre Staatsfeindlichkeit zu bestrafen, denn sie drohte eine Störung der allerheiligsten Zeremonie. Man darf und muss sogar gegen Kommunisten vorgehen, sofern sie den massgeblichen Kommunisten lästig fallen. Womit Westeuropa einen guten Schritt zur Annäherung an Osteuropa gemacht hat. *cb*